

ARCHIVALISCHE QUELLEN IN DER SCHULE

Die Novemberrevolution 1918: Frankfurter Perspektiven

Im Rahmen seines hundertjährigen Jubiläums 2018 geriet ein Ereignis in den Blick der Öffentlichkeit, dem bisher in der deutschen Geschichtskultur vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden war: Die Novemberrevolution. Im Schulunterricht nur als kleine Zäsur auf dem Weg zum Nationalsozialismus erwähnt und auch geschichtswissenschaftlich lange vernachlässigt, steht sie meist im Schatten der umliegenden historischen Ereignisse. Doch auch im Jahr des Jubiläums erschöpfte sich die Diskussion des Endes der deutschen Monarchie meist darauf, welche Chancen verpasst wurden, um das kommende faschistische Regime zu verhindern.

Der hier vorgeschlagene Entwurf stellt eine bewusste Alternative zum Narrativ der klaren Entwicklungslinie vom preußischem Militarismus zum Nationalsozialismus dar. Tatsächlich bieten die ausgewählten individuellen Zeugnisse über die ersten Tage der Novemberrevolution einen Ausblick auf eine sozialistische oder zumindest sozialdemokratische Zukunft des Reiches, die von großen Teilen der Bevölkerung getragen wurde – und zeigen damit auf seltene Art und Weise Widersprüche zwischen unseren historischen Erzählungen und zeitgenössischem Geschehen auf.

AUF EINEN BLICK

Zielgruppe: Qualifikationsphase Gymnasium

Einordnung Kerncurriculum: Q2.1 Die Weimarer Republik als erste deutsche Demokratie – Entstehungsbedingungen und innenpolitische Entwicklung

Leitfrage: Wie wurde die Umbruchssituation 1918 in Frankfurt wahrgenommen?

Quellenmaterial: 6 vierseitige Berichte über die Ereignisse um den 09.11.1918 in Frankfurt von verschiedenen Frankfurter Akteurinnen und Akteuren

Methoden: Analyse einer Karikatur, Recherche, Talkshow, Think-Pair-Share

Lernziel: Förderung von Multiperspektivität und Sensibilisierung für den konstruierten Charakter historischer Narrative

Zeitaufwand: 2 x 90 Minuten plus vorbereitende Hausaufgabe

Um diese Komplexität und Offenheit während der ersten Tage der Novemberrevolution sichtbar zu machen, bedient sich der Entwurf der Methode der (politischen) Talkshow und trägt somit in besonderem Maß zum Einüben von Multiperspektivität bei.

Quellenmaterial

1. Einstieg:

Lino Salini: „Alle Räder stehen still“, ISG KS 2012/45, Bl. 4.
Zeitgenössische Karikatur zu den Ereignissen der ersten Revolutionstage.

2. Talkshow:

Zitat aus: Jakob Altmaier: Frankfurter Revolutionstage. Frankfurt 1919, S. 13-16, ISG FG 731.

Vierseitiger Ausschnitt aus dem Revolutionstagebuch des mehrheitssozialistischen Redakteurs Altmaier zu seinen Erlebnissen während der Nacht vom 9. auf den 10. November 1918.

Max von Grunelius: Lebensbericht, ISG S5/506.

Vierseitiger Ausschnitt aus dem handschriftlichen Lebensbericht von Grunelius über seine Sicht auf Kriegsende und Revolution als ehem. Offizier auf dem Rückweg von der Front nach Frankfurt (inkl. Transkription).

Johanna Harris-Brandes: Durch zwei Weltkriege, S. 23-25a, ISG S5/317-1b.

Vierseitiger Ausschnitt aus der Chronik der Frau des späteren Polizeipräsidenten Frankfurts und Sozialisten Leopold Harris, in dem sie über seine Erlebnisse berichtet.

Alfred Schmude: Tagebuch, S. 1-6, ISG S1/16.

Vierseitiger Ausschnitt aus dem Tagebuch des Leiters des Lebensmittelamtes zum 8. und 9. November aus Sicht der Stadtverwaltung.

Zitat aus: Toni Sender: Autobiographie einer deutschen Rebellin, Frankfurt 1981, S. 112-113, 116-117, 121, ISG Ls 112/10.

Ausschnitte aus der Autobiographie der späteren Reichstagsabgeordneten (4 Seiten), die sehr ausführlich ihre Erlebnisse der ersten Tage der Revolution darstellen.

Karl Veidt: Lebenserinnerungen, ISG S5/112, Bd. 2, Bll. 92-95.

Vierseitiger Ausschnitt aus den Erinnerungen des ev. Pfarrers Karl Veidt an den Beginn seiner politischen Karriere im Protest gegen die Revolution.

Historischer Hintergrund

Hinweis: Eine Chronologie der relevanten Ereignisse für den Revolutionsverlauf in Frankfurt finden Sie in einem separaten Dokument.

Wie überall in Deutschland begann die Revolution in Frankfurt am Main mit Nachrichten aus dem Norden. Dort hatten bereits Ende Oktober Meutereien der Matrosen der Kriegsmarine begonnen. Diese waren eine Antwort auf den Versuch der Marineleitung, trotz aussichtsloser Lage und einem Friedensgesuch in Aussicht, die gesamte Kriegsmarine in eine weitere Seeschlacht vor der britischen Küste zu entsenden. Die Meutereien der Matrosen verbreiteten sich wie ein Lauffeuer in der kriegsmüden und demoralisierten deutschen Bevölkerung. Sie stellten damit den Auslöser für eine deutschlandweite Umstürzbewegung und das Ende des Kaiserreiches und damit des monarchischen Systems in Deutschland dar – was in seiner Bedeutung für die neueste Geschichte Deutschlands kaum unterschätzt werden kann.

Bemerkenswert ist der Systemwechsel, der mit der Novemberrevolution 1918 begann, im historischen Vergleich insbesondere aufgrund des auffälligen Fehlens gewaltsamer Kämpfe, insbesondere im Raum Frankfurt. Die ausgewählten Materialien zeigen sehr deutlich das fast überall in Deutschland vorherrschende Bemühen aller Akteurinnen und Akteure am Ende eines vierjährigen Weltkrieges, der allerorten in Hungersnöten und Unzufriedenheit geendet hatte, trotz parteilicher Spaltungen nicht in Chaos und Desorganisation abzugleiten. Die Massen auf den Straßen zeigten, dass eine neue Ordnung dringend nötig war. Ohne große Proteste unterstellten sich auch die örtlichen Behörden den revolutionären Machthabern – und behielten auf diese Weise ihre Posten größtenteils bei. Tatsächlich funktionierten große Teile der Verwaltung fast ununterbrochen weiter und nur wenige Posten, wie beispielsweise der des direkt dem preußischen Innenministerium unterstehenden Polizeipräsidenten, wurden mit ausdrücklichen Sympathisanten der Revolution neu besetzt. Bis zu ihrer Auflösung bildeten die neu gebildeten Arbeiter- und Soldatenräte meist lediglich eine Aufsichtsinstanz über die städtischen Körperschaften, ohne permanent in deren Geschäfte einzugreifen.

Für den Verlauf der Revolution in Frankfurt waren verschiedene Aspekte ausschlaggebend. Die Stadt stellte für die Matrosen schon früh ein wichtiges Ziel in ihren Bemühungen dar, überall die Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten anzustoßen, da sich in unmittelbarer Nähe zum Hauptbahnhof der Sitz des 18. Armeekorps befand. Dieses hatte im Laufe des Krieges seine Kompetenzen immer mehr von militärischen Fragen auf die gesamte Rohstoff- und Lebensmittelversorgung großer Teile des heutigen hessischen Gebietes sowie auf die Überwachung politischer Organisationen

sowie deren Zensur ausgedehnt. So kamen bereits am 7. November die ersten 150 Matrosen in Frankfurt an, um für die Übernahme dieses strategisch wichtigen Punktes zu sorgen. Im Gegensatz zu ihrer Vorgehensweise im Norden setzten sich die Matrosen in der Mainmetropole jedoch nicht sofort über alle lokalen Gewalten hinweg, sodass hier insbesondere die linken Parteien Zeit hatten sich zu organisieren und in die Errichtung der neuen Ordnung einzumischen.

Insbesondere die ersten Tage der Revolution waren damit weniger durch Spannungen im gesamten politischen Spektrum als vielmehr zwischen den sozialistischen Parteien gekennzeichnet. Nachdem sich im April 1917 im Rahmen der Gothaer Konferenz ein Teil der SPD über die Frage der Friedenspolitik als Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD) abgespalten hatte, setzten sich die Auseinandersetzungen nun auch in der Frage über die Zukunft des deutschen Reiches und Frankfurts fort. Ihre jeweiligen Vertreterinnen und Vertreter in den Arbeiter- und Soldatenräten formulierten mit ganz unterschiedlichem Nachdruck Forderungen nach Reformen.

Die Vorgänge in diesen ersten Tagen zeigen somit klar, welche Haltung die einzelnen Gruppen zu dem stattfindenden Umsturz von unten einnahmen: Während die USPD auf direkte Reformen pochte, wollten die Mehrheitssozialisten, die bereits vor dem Umsturz Teil der Regierung unter Max von Baden geworden waren, zunächst so schnell wie möglich den Aufbau demokratischer Organe und die Wahl einer Nationalversammlung zur Beruhigung der Lage sicherstellen. Die Vorbereitung dieser Wahlen stellte schließlich die wichtigste Aufgabe der gemeinsamen Übergangsregierung dar.

Obwohl die USPD im Vergleich zu den Mehrheitssozialisten über die wesentlich kleinere Basis in der Bevölkerung verfügte, beanspruchte sie in diesem revolutionären Moment die Führung und lehnte die Kooperation mit den „Kaiser-Sozialisten“ immer wieder ab. Unter der Leitung von Robert Dissmann, einem erfahrenen Partei- und Gewerkschaftssekretär, sowie der späteren Reichstagsabgeordneten Toni Sender, damals Abteilungsleiterin einer Frankfurter Metallfirma, strebten die Unabhängigen an, die „Arbeiter zum selbständigen Handeln zu erziehen, um sie fähig zu machen, den Krieg durch einen revolutionären Umsturz zu beenden“ (zit. aus: Lucas 1969: 25). Ausgerichtet auf die Arbeit in Betrieben, hatte die USPD eine besonders starke Stellung unter den Metallarbeitern und während der Revolution etwa 800 Mitglieder. Ihr Versammlungsort war das Lokal „Schlesinger Eck“ auf der Großen Gallusstraße.

Auch die SPD selbst, die nach der Parteispaltung die Kontrolle über den örtlichen Parteiapparat inklusive der „Volksstimme“ als Publikationsorgan behalten hatte, war in einen bedingungslos regierungstreuen rechten und

einen linken Flügel gespalten, der immer wieder die Offenlegung der Kriegsziele gefordert hatte. Konfrontiert mit dem politischen Umsturz, war ihr größtes Anliegen zunächst die Sicherung der Ordnung in der Stadt und deren reibungslose Versorgung. Zu diesem Zweck verabredeten die Mehrheitssozialisten bereits am 5. November im Angesicht erster Nachrichten aus dem Norden ein Aktionsbündnis mit der Fortschrittspartei, den sogenannten „Wohlfahrtsausschuss“, das eng mit der Stadtverwaltung zusammenarbeiten sollte. Dies kam jedoch im Angesicht der Dominanzbestrebungen der USPD sowie der Bildung eines revolutionären Soldatenrates im Frankfurter Hof nie aus den Kinderschuhen hinaus. Die SPD musste sich bereits am 9. November von diesem Bündnis distanzieren und strebte daraufhin eine paritätische Besetzung der zum Teil schon gewählten Arbeiter- und Soldatenräte mit Vertreterinnen und Vertretern der eigenen Partei und der USPD an.

Auf diese Weise stellten die ersten Tage der Revolution ein ständiges Kräfterringen zwischen SPD und USPD dar, das schließlich erst auf Druck der SPD-dominierten Soldatenräte in einem paritätisch besetzten Arbeiter- und Soldatenrat als Kontrollorgan endete. Mit einem von den Mehrheitssozialisten gestellten Polizeipräsidenten übernahmen die Räte direkt die Verantwortung für die Sicherheit der Stadt. Eine dauerhafte Herrschaft der Räte über die Stadt wurde dabei nur von den radikalen Linken der USPD gefordert. Vielmehr wurden sie als vorübergehende „Treuhand der Macht“ (Mühlhausen 2018: 11) gesehen, die für Sicherheit und Ordnung auf dem Weg in die Demokratie sorgen sollten. Dazu gehörte eine ganze Reihe von Aufgaben, die insbesondere die Versorgung und Zurückführung der nun langsam heimkehrenden Soldaten im Verkehrsknotenpunkt Frankfurt sowie deren Wiedereingliederung in das Arbeitsleben betrafen. Auch der Wandel von Kriegs- auf Friedensproduktion musste klar strukturiert werden, knapper Wohnraum gerecht verteilt, die Versorgungslage weiterhin sichergestellt und somit ein effektives Krisenmanagement betrieben werden.

Interessant ist in allen Darstellungen über die Frankfurter Novemberrevolution jedoch, dass ausschließlich die beiden sozialistischen Parteien sowie die Soldaten im Zentrum der weiteren Entwicklung stehen. Die konservativen Kreise der Bevölkerung, Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen, selbst die bisherige Stadtverwaltung bleiben in diesen Berichten stumm und scheinen die neue Entwicklung ohne Widerstand akzeptiert zu haben. Dies stellt jedoch einen offensichtlichen Widerspruch zu der bekannten These dar, dass mit dem Ende des Ersten Weltkrieges die Entwicklung zum Nationalsozialismus bereits unwiderruflich angestoßen war. Und so sind es insbesondere die Stimmen dieser Kreise, die bisher ein Forschungsdesiderat darstellen und die nur über deren eigene Berichte nachvollziehbar gemacht werden können. Erst unter Einbeziehung dieser Per-

sonenkreise kann ein Bild der Novemberrevolution gezeichnet werden, das der Komplexität der Umbruchssituation gerecht wird.

DIE PROTAGONISTINNEN UND PROTAGONISTEN

Jakob Altmaier (1889-1963)

Linker Flügel der SPD; gegen Spaltung und Alleinvertretungsanspruch der USPD; Redakteur der Volksstimme von 1917-1919; als Freiwilliger im Ersten Weltkrieg

Ernst Max von Grunelius (1901-1987)

Frankfurter Bürger und Bankierssohn; Offizier im Ersten Weltkrieg

Leopold Harris (1874-1933)

Unternehmer; Vorsitzender des Soldaten- und Mitglied des Arbeiterrates; April bis November 1919 kommissarischer Polizeipräsident von Frankfurt

Alfred Schmude (1882-1950)

Seit 1915 Dezernent der städtischen Betriebe; Stadtrat und Direktor des Lebensmittelamtes

Toni Sender (1888-1964)

Politikerin und Journalistin; 1918 Abteilungsleiterin einer Frankfurter Metallfirma; führendes Mitglied des Arbeiterrates; 1919 Mitglied der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung; 1920-1933 Reichstagsabgeordnete für USPD und SPD; Friedensarbeit im Weltkrieg

Karl Veidt (1879-1946)

Seit 1918 evangelisch-lutherischer Pfarrer der Paulskirche; Abgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei (DNPV) für die Weimarer Nationalversammlung 1919-1920; mehrfach ausgezeichnete Feldgeistlicher im Weltkrieg

Didaktische Überlegungen

Lange Zeit spielte die Revolution von 1918/19 sowohl in der Forschung als auch in Schulbüchern eine untergeordnete Rolle. Zwischen Erstem Weltkrieg und Weimarer Republik stellte sie – vielleicht aufgrund ihres vergleichsweise unproblematischen Verlaufs im Vergleich zu anderen Revolutionen – nur eine unter vielen Zäsuren auf dem Weg zum Nationalsozialismus dar. Erst im Zuge des Jahrhundertjubiläums nahm sich die Forschung den Ereignissen am Ende des Ersten Weltkrieges wieder an. Dieser

Entwurf soll die für Deutschland einschneidenden Ereignisse auf lokalhistorischer Ebene auch für den Schulunterricht nachvollziehbar machen und in ihrer Einzigartigkeit hervorheben.

Dies scheint insbesondere aus zwei Gründen ein wichtiges Anliegen zu sein: Zum einen läutete die Novemberrevolution eine für Deutschland historisch kaum zu unterschätzende Veränderung ein – die Gründung des ersten demokratischen Systems Deutschlands, der Weimarer Republik. Während im Hinblick auf die gewaltsameren Ereignisse des zweiten Revolutionsjahres in Berlin und München und mit Blick auf die Ereignisse der Weimarer Zeit an dieser Stelle meist eine klare Linie zur Machtübernahme der Nationalsozialisten gezogen wird, stellt der Beginn der Revolution – dies zeigen die ausgewählten Quellen deutlich – zunächst einen Zeitpunkt voller Möglichkeiten dar, zu dem die Entwicklung des nächsten Jahrzehnts noch in keiner Weise festgeschrieben scheint.

Vielmehr ergeben sich alle Handlungen aus einer Situation, mit der in dieser Form die wenigsten gerechnet hatten und die in diesem Sinne nach spontanen Handlungen und Positionierungen rief. Innerhalb eines sonst von Eindeutigkeiten definierten Narratives, schlägt Alexander Gallus in seinem Artikel für die Bundeszentrale für Politische Bildung vor „diese aufregende Transformationsperiode zwischen Krieg und Frieden, Revolution und Nachkrieg als vielfältige Erfahrungsgeschichte der Zeitgenossen weiter zu rekonstruieren. Sie befanden sich mitten in einer zukunfts offenen Orientierungskrise, auf die sie mit ganz unterschiedlichen Gegenwartsdiagnosen und Kommentaren reagierten. Die darin von ihnen aufgezeigten Möglichkeitsräume haben – statt Belehrungen über versäumte Chancen und bessere Alternativen – unsere Aufmerksamkeit verdient“ (Gallus 2018).

Diese Möglichkeitsräume lassen sich auf der Mikroebene besonders deutlich nachvollziehen. Das Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main bietet hier einen breiten Fundus an Berichten Frankfurter Bürgerinnen und Bürger aus allen Teilen des politischen Spektrums, die nicht nur zeigen, mit wie viel Hoffnung der Beginn der Revolution und das Ende des Krieges von einem großen Teil der Bevölkerung begrüßt wurden, sondern welchen Problemen man sich gleichzeitig gegenüber sah. Aus diesem Fundus wurden die Zeugnisse von sechs Personen unterschiedlicher politischer und gesellschaftlicher Lager ausgewählt, die uns in Form von Egodokumenten (Chroniken, Tagebücher, Autobiographien) vorliegen. Auf diese Weise wird der Fokus statt auf politische Prozesse und Verfassungsänderungen exemplarisch auf die Auswirkungen des Umbruchs für die Stadt, deren Organisation und deren Bürgerinnen und Bürger gelegt.

Eine geeignete Methode, um eine komplexe und facettenreiche Situation aus mehreren Perspektiven zu beleuchten und dabei gleichzeitig den Fo-

kus auf die handelnden Individuen und deren unterschiedliche Meinungen zu legen, ist die Podiumsdiskussion oder (politische) Talkshow. Für diesen Entwurf wurde der Begriff der Talkshow gewählt, da dieser mit einer sehr konkreten Vorstellung von Abläufen und Gesprächsnormen einhergeht, die Schülerinnen und Schülern meist aus der Alltagswelt bekannt ist und deswegen ohne größere Erklärung nachvollzogen werden kann. Gleichzeitig ist die Talkshow ein Format, das durch seine Ergebnisoffenheit besticht und somit ohne den Druck, zu einer bestimmten Schlussfolgerung gelangen zu müssen, das Einüben der verschiedenen Positionen ermöglicht.

DIE TALKSHOW ALS METHODE

Ablauf

1. Die Moderatorin oder der Moderator führt mit einem kurzen fachlichen Input in das Thema ein und stellt die Teilnehmenden vor.
2. Alle Teilnehmenden stellen nacheinander ihre eigene Position in einem kurzen, zeitlich begrenzten Statement vor.
3. Die Moderatorin oder der Moderator eröffnet das Gespräch, stellt Fragen und sorgt für eine angemessene Gesprächsführung.
4. Optional ist eine Phase für Publikumsfragen, die ebenfalls moderiert wird.
5. Die Diskussion endet entweder mit einem Resümee der moderierenden Person oder mit einem Blitzlicht der Teilnehmenden zu einer bestimmten Frage.

Das sollten Sie beachten:

- Zeitliche Begrenzung
- Ausreichend Material und Recherchemöglichkeiten in der Planungsphase
- Klare Absprachen mit den Moderierenden
- Klare Rollenverteilung während der Planungsphase (siehe Kasten „Rolleneinteilung“)
- Klare Rollenverteilung während Talkshow für Nicht-Diskutierende / Verteilung von Beobachtungsaufgaben (z.B. inhaltliche Argumentation, Auftreten, Interaktion)

Die Talkshow ist aber auch eine Methode, die einiger Vorbereitung und einer ausführlichen Reflexion nicht nur der fachlichen Ergebnisse, sondern auch der Methode selbst bedarf. Perspektivübernahmen dieser Art können das Erkennen von und Arbeiten mit Multiperspektivität sowie die Fähigkeit andere Meinungen zu verstehen und kritisch zu hinterfragen fördern. Gleichzeitig stellen Sie Schülerinnen und Schüler aber auch vor die immense Herausforderung, ihre eigenen, zeitgebundenen Einstellungen für einen gewissen Zeitraum unter Umständen vollkommen ablegen zu müssen und konsequent und rollengerecht aus einer anderen Perspektive zu argumentieren, sowie gleichzeitig mögliche Gegenpositionen zu antizipieren und in ihrer Argumentation mitzudenken.

Um Multiperspektivität als Kompetenz zu fördern, ist es notwendig genau diese Probleme bei der Perspektivübernahme zu reflektieren. Auf diese Weise kann die historische Position genutzt werden, um den eigenen Standpunkt zu reflektieren und damit sowohl die Wahrnehmungs- als auch die Orientierungskompetenzen für Kontinuität und Veränderung bzw. Zeiterfahrung zu schulen. Zu beachten ist allerdings auch der enorme Anspruch, den eine Sitzung dieser Art an die Schülerinnen und Schüler stellt und der ohne ausreichende Reflexion, Struktur und Hilfestellung schnell in wenig sinnvoll genutzter Zeit enden kann. Aus diesem Grund werden in diesem Entwurf eine ganze Reihe an Hilfsmitteln, wie eine Anleitung zur Methode, Hinweise für Rollenkarten in der Gruppenarbeit und eine gesonderte Chronologie der historischen Ereignisse in Frankfurt zur Verfügung gestellt.

Neben der Förderung von Multiperspektivität und Selbstwahrnehmung kann die Durchführung einer Talkshow aber noch eine ganze Reihe anderer didaktischer Vorteile bieten. Die Schülerinnen und Schüler lernen auf diese Weise systematisch Argumente für eine Position zu erarbeiten und zu verteidigen, nutzen also das erarbeitete fachliche Wissen um auf dessen Basis zu argumentieren und es rollengerecht auszuweiten und damit zu abstrahieren und zu reflektieren – wichtige Aufgaben für die Förderung von wissenschaftspropädeutischen Kompetenzen sowie Analysekompetenzen.

Da dies wiederum in Gruppenarbeit geschieht, werden des Weiteren soziale Kompetenzen geschult. Dies kann noch stärker gesteuert werden indem in jeder einzelnen Gruppe klare Aufgaben verteilt werden (siehe Kasten „Rolleneinteilung“) und somit jedes Gruppenmitglied lernt gezielt Verantwortung zu übernehmen und kooperativ auf ein Ergebnis hinzuarbeiten. Auf diese Weise können eingefahrene Kommunikations- und Handlungsstrukturen in Gruppenprozessen durchbrochen und so die Schülerinnen und Schüler individuell angesprochen werden. Über die reflektierende Bezugnahme auf geschichtswissenschaftliche Konzepte wie das der Revolution kann schließlich die Urteilskompetenz geschult und mit der vorgeschla-

genen Einheit somit alle fachspezifischen Kompetenzen gefördert werden. Sie trägt somit zu einem reflektierten Geschichtsbewusstsein bei, das eine kritische Einschätzung der Gegenwart und der eigenen Subjektstellung ermöglicht.

Durch die Nutzung von Egodokumenten zur Erarbeitung der Ereignisse um den 9. November 1918 kann außerdem über die normalerweise mit Revolutionen verbundenen geschichtswissenschaftlichen Dimensionen von Herrschaft und politischer Partizipation hinausgegangen werden und das Narrativ um wirtschaftliche, soziale und alltagsgeschichtliche Aspekte erweitert werden, um so ein komplexeres Bild der getroffenen Entscheidungen und der historischen Situation zu zeichnen.

GRUPPENARBEIT: ROLLENEINTEILUNG

*Gruppenmoderator*in*

- Überwachen des Einhaltens von Kommunikationsregeln (jeder kommt zu Wort, jeder darf ausreden...)
- Überwachen von Rollenerfüllung und Mitarbeit
- Sicherstellung der Aufgabenerfüllung und von zielgerichtetem Arbeiten

Bote

- Notieren und klären von Fragen und Absprachen mit Kursleitung und anderen Gruppen
- Recherche bei Fragen

*Zeit- und Lautstärkewächter*in*

- Überwachen des Einhaltens von Lautstärke sowie Arbeits- und Pausenzeit
- Erstellung eines Zeitplans
- Kommunikation von zusätzlichem Zeitbedarf

*Schriftführer*in*

- Schriftliches Festhalten und Präsentieren der Ergebnisse

Talkshow-Gast

- Ergebnisse in der Talkshow vorstellen und vertreten
- Strukturierung der Präsentation

Die hier angedachte Rollenverteilung kann je nach Anzahl der Gruppenmitglieder variiert werden und ist unabhängig von der inhaltlichen Arbeit durch alle Gruppenmitglieder zu betrachten.

Aufgabenstellungen und Lernziele

VORBEREITUNG: LEKTÜRE UND RECHERCHE (II-III)

Lesen Sie die vorliegende Quelle und arbeiten Sie die folgenden Informationen heraus:

- Welche Informationen erhalten Sie über den Beginn der Novemberrevolution?
- Welche politische Haltung vertritt die Person?
- Wie beurteilen Sie die persönliche Einstellung der Person zu den ersten Revolutionstagen?
- Welche Themen scheinen im Angesicht der Revolution besonders akut zu sein?
- Welche Handlungsvorschläge macht die Person für die bevorstehende Zeit?

Recherchieren Sie danach selbständig Ihnen unbekannte Begriffe und weiterführende Informationen zur Ihnen vorliegenden Person.

Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage selbständig die zur Beantwortung der Fragen erforderlichen Informationen zu beschaffen sowie den Inhalt der jeweiligen Quelle zu erschließen, um eine inhaltliche Grundlage für die Erarbeitung der Talkshow zu erarbeiten.

Aufgrund der Länge der Quellen sowie der zusätzlich zu beschaffenden Informationen, für die ein Internetzugang notwendig ist, sollte diese vorbereitende Recherchephase als Hausaufgabe durchgeführt werden. Dazu sollten die Schülerinnen und Schüler bereits informiert sein, für welche Art der Präsentation diese Informationen benötigt werden, damit sie ihre Recherchebemühungen etc. dementsprechend anpassen können.

EINSTIEG: KARIKATUR (I-II)

Beschreiben Sie die vorliegende Karikatur von Nino Salini.

Interpretieren Sie die Darstellung in Bezug auf die Geschehnisse der ersten Revolutionstage 1918 und setzen Sie diese in Beziehung zu den von Ihnen gelesenen Quellen.

Die Schülerinnen und Schüler formulieren eine sachgerechte Hypothese auf Grundlage der Quellengrundlage.

Die als Einstieg in die Ereignisse der frühen Novemberrevolution dienende Karikatur bietet einen ersten Einblick in die zeitgenössische Wahrnehmung der Ereignisse. Es wird eine Gruppe von Personen offensichtlich unterschiedlicher Gesellschaftsschichten und Herkunft abgebildet, die zusammen – meist mit den roten Armbinden der Revolutionsanhänger – auf die Straße gehen. Sie erhebt also den Anspruch, dass die Revolution von einer breiten Gesellschaftsschicht getragen und unterstützt wurde. Diese Aussage kann in Verbindung mit den als Vorbereitung gelesenen Quellen gesetzt werden, die z.T. explizit und alle mindestens implizit ebenfalls Aussagen dazu machen, welche gesellschaftlichen Gruppen und Personen den Umbruch unterstützten und welche nicht. Auf diese Weise werden bereits vor der Erarbeitung der Talkshow die ersten Positionen klar und bieten somit eine Hilfestellung für die spätere Positionierung der Argumente.

TALKSHOW (III)

1918 bedeutet für die deutsche Bevölkerung eine einzigartige Umbruchsituation. Der Erste Weltkrieg geht in einer Niederlage zu Ende, der Kaiser tritt ab und das erste demokratische System nimmt Form an. Doch welche Auswirkungen hatte dieser Systemwechsel auf die Bevölkerung? Welche Probleme stellten sich in einer Stadt wie Frankfurt in dieser Situation der Neuorientierung?

Diesen Fragen werden Sie in den nächsten beiden Unterrichtsstunden anhand von sechs Frankfurter Persönlichkeiten aller politischen Lager auf den Grund gehen. In einer Talkshow diskutieren Sie unter der Leitfrage **„Brauchen wir eine Revolution?“** die Meinungen und Bedürfnisse in Bezug auf die Revolution aus verschiedenen Perspektiven. Der fiktive Zeitpunkt der Diskussion ist dabei Anfang Dezember 1918; sie dient der Bestandsaufnahme einen Monat nach Beginn der Revolution.

Die Vorbereitung der Talkshow sollte sich an folgenden Fragen in Bezug auf die von Ihnen bearbeitete Person orientieren:

- Wie sollte sich die politische Zukunft Deutschlands gestalten?
- Was ist zum Erreichen dieser Vision nötig?
- Welche Probleme stellen sich im Alltag nach dem Umsturz?
- Brauchen wir eine Revolution?

Zur Durchführung der Diskussion bereiten Sie bitte ein zusammenfassendes Statement zu Ihrer Position im Umfang von einer Minute vor.

Überlegen Sie sich außerdem, wie sie auf die Fragen in der restlichen Diskussion aus der Perspektive Ihrer Person heraus reagieren würden. Formulieren Sie Ihre Argumentationslinie und antizipieren Sie dabei auch mögliche Einwände von Seiten Ihrer Mitdiskutanten. Beachten Sie bei der Vorbereitung auch die Sprache der von Ihnen vertretenen Person. Welche rhetorischen Mittel, welche Bezeichnungen und Ausdrücke verwendet sie zur Beschreibung Ihrer Position?

Zur Bearbeitung der Aufgaben sind in jeder Gruppe die folgenden Rollen zu besetzen: Talkshow-Gast (präsentierende Person), Gruppenmoderator*in, Schriftführer*in und Zeit-/Lautstärkewächter*in (evtl., je nach Gruppengröße Bot*in). Diese Rollen betreffen jedoch nur die organisatorische Rahmung der Gruppenarbeit und beeinflussen nicht die gemeinsame Erarbeitung der Argumentation.

Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden bei der Auswahl der für die Diskussion relevanten Informationen zwischen wesentlichen und unwesentlichen Informationen und arbeiten dabei die spezifische Perspektive der für sie relevanten Person in Bezug auf ihre Einstellung zur Revolution und die dabei für sie relevanten Probleme heraus. Sie verarbeiten diese anschließend zu rollengerechten Argumenten und sind in der Lage eine historische Position unabhängig von ihrer eigenen Werteeinstellung argumentativ nachzuvollziehen, zu erklären und in einem Gespräch zu vertreten.

Neben den Gruppen gibt es die Möglichkeit, dass zwei weitere Personen die Rolle der Moderatorin oder des Moderators übernehmen. Diese verschaffen sich einen Überblick über die Gesamtsituation im historischen Kontext und erarbeiten die Fragen und Moderation der Diskussion, in der sie die führende Rolle übernehmen. Hierbei wird eine enge Zusammenarbeit mit der Lehrperson angeraten, um den lernzielgerechten Ablauf der Diskussion sicherzustellen.

Die Diskussion selbst sollte 20 Minuten nicht überschreiten. Eine kurze Besprechung allgemeiner Gesprächsregeln in einem Diskussionskontext wird angeraten.

REFLEXIONSPHASE (III)

Diskutieren Sie die Vor- und Nachteile der durchgeführten Talkshow als Unterrichtsmethode anhand folgender Kriterien:

- Aussagekraft der Ergebnisse der Diskussion,
- Authentizität der Darstellung,
- Publikumswirkung/Überzeugungskraft,
- Grad der Perspektivübernahme,
- Lerneffekt für die Gesamtgruppe.

Die Reflexionsphase bezieht sich zunächst ausschließlich auf eine Besprechung der Methode als Variante multiperspektivische Inhalte zu erarbeiten und zu präsentieren.

Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage die verschiedenen Positionen in Beziehung zueinander zu setzen und zu beurteilen inwieweit sowohl Perspektivübernahme als auch eine erfolgreiche Argumentation gelungen sind. Dazu sollte bereits während der Beobachtungsphase auf die folgenden Fragen geachtet werden:

- Wer konnte sich warum durchsetzen?
- Wie glaubhaft war die Darstellung? Warum?
- Welche Argumente wurden genannt? Waren diese rollengerecht?
- Entspricht das nonverbale Verhalten der Rolle?

Gesonderte Fragen richten sich hierbei an die jeweiligen Teilnehmenden der Talkshow:

- Wie haben Sie sich in Ihrer Rolle gefühlt?
- Was ist Ihnen leicht gefallen, was eher nicht?

Dies sollte münden in der Frage, welche Chancen, aber auch welche Grenzen bei einer solchen Übung wahrgenommen werden. Hier kann insbesondere die Singularität einer historischen Situation diskutiert werden, die es unmöglich macht sie eindeutig nachvollziehbar zu machen und die es gleichzeitig schwer macht aus der eigenen Subjektposition herauszutreten und insbesondere konträre Meinungen zu diskutieren. Eigene Haltungen, Einstellungen, Wertvorstellungen und Deutungen können auf diese Weise sichtbar gemacht und im Vergleich mit der historischen Situation überprüft werden. Hierbei ist es insbesondere wichtig das Bewusstsein für die automatische Bewertung historischer Ereignisse, die wir aus unserer Zeit heraus vornehmen, zu stärken und somit die vorhandenen Kategorien und Kriterien der Urteilsbildung zu reflektieren.

ABSCHLUSSDISKUSSION (II-III)

Werten Sie die Diskussion der Talkshow in Bezug auf ihre Anwendbarkeit auf den Revolutionsbegriff aus und setzen Sie dabei die geschilderten Ereignisse und Problemstellungen in Verbindung zu anderen, ihnen bekannten Revolutionen (z.B. Französische Revolution, 1848, 1989).

Die Schülerinnen und Schüler aktivieren ihr Vorwissen, indem sie den Begriff der „Revolution“ definieren, auf die beschriebenen Ereignisse anwenden und in Beziehung zu anderen Beispielen setzen. Sie sind damit in der Lage fachwissenschaftliche Konzepte auf neue Inhalte anzuwenden und deren Triftigkeit zu erörtern.

Für eine optimale Aktivierung aller Beteiligten sollte dieser Aufgabe entweder eine Think-Pair-Share-Phase zur Aktivierung des Vorwissens oder eine gemeinsame Sammlung der Ergebnisse in Form einer individuell vorbereiteten Ideensammlung vorangehen, um Zeit für die Rekapitulation des Vorwissens zu geben.

AUSBLICK (III)

Diskutieren Sie am Beispiel der Ereignisse in Frankfurt, welche Gefahren und Chancen die Situation der frühen Revolution für die Entwicklung des ersten demokratischen Systems in Deutschland, der Weimarer Republik, bot.

Die Schülerinnen und Schüler fassen die verschiedenen Perspektiven zusammen und diskutieren die historische Lage diesmal aus der Situation einer beobachtenden Person aus der Zukunft. Anhand der vorliegenden Quellen sollte hierbei klar werden, dass zumindest zu Beginn der Revolution aus Sicht der vorgestellten Positionen eine Wendung zum Nationalsozialismus in keiner Weise eine logische Entwicklung schien, wie es oft diskutiert wird. Hiermit bietet sich ein Ausblick auf die Errichtung der Weimarer Republik und die Frage an, wie aus dieser ergebnisoffenen Situation ein diktatorisches System hervorgehen konnte.

Hierzu wird ebenfalls eine Think-Pair-Share-Phase empfohlen, in der Ideen auf Karten festgehalten und anschließend geclustert und diskutiert werden.

Weiterführende Literatur & Links

- Gallus, Alexander: Die deutsche Revolution 1918/19, Bundeszentrale für Politische Bildung 2018, <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/weimarer-republik/275865/revolutionen> (zuletzt abgerufen: 07.02.2019).
- Lucas, Erhard: Frankfurt unter der Herrschaft des Arbeiter- und Soldatenrats 1918/19, Frankfurt 1969 [ISG FG 729].
- Mühlhausen, Walter: Revolution über Hessen – Demokratiegründung 1918/19 (Blickpunkt Hessen, Nr. 25), Wiesbaden 2018, http://www.hlz.hessen.de/fileadmin/pdf/blickpunkt/Blickpunkt25-Revolutionen_ueber_Hessen.pdf (zuletzt abgerufen: 30.01.2019) [ISG KS 2018/358].
- Zilien, J.: „Sturmvögel der Revolution“ in Frankfurt, in: Zeitenwende in Hessen. Revolutionärer Aufbruch 1918/19 in die Demokratie. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung des Hessischen Landesarchivs, hg. v. Andreas Hedwig, Marburg 2019, S. 40-45 [ISG 2019/118].

Auswahl weiterführender Dokumente im ISG

Neben den hier verwendeten Dokumenten in ihrer vollständigen Fassung, die noch eine Vielzahl anderer Informationen und Beurteilungen in einem größeren Zeitraum als nur dem der ersten Novembertage zulassen, befinden sich im Archiv auch zahlreiche Beispiele für die Zeitungsberichterstattung sowie für die Verordnungen der Zeit, durch die noch stärker auf die politischen Prozesse der Umgestaltung eingegangen werden kann. Gleichzeitig werden auch hier die Konflikte zwischen den verschiedenen Parteien sehr deutlich.

ARCHIVPÄDAGOGIK

INSTITUT FÜR STADTGESCHICHTE FRANKFURT AM MAIN

Julia Wiegand (geb. Wirth) M.A., Tel. 069 212 339 51, julia.wiegand@stadt-frankfurt.de
Karmeliterkloster, Münzgasse 9, 60311 Frankfurt am Main

www.stadtgeschichte-frankfurt.de | facebook.com/isgfrankfurt | twitter.com/isg_frankfurt

© Die vorliegenden Unterrichtsentwürfe und Quellenmaterialien sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen die Materialien downloaden und für Bildungszwecke, den Schulunterricht oder im Bereich der historisch-politischen Bildung vervielfältigen und verteilen. Das Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main als Urheber und die jeweiligen Rechteinhaber sind zu nennen. Eine kommerzielle Nutzung, eine Vervielfältigung der Unterrichtsmaterialien für Zwecke außerhalb der historisch-politischen Bildung, des Schulunterrichts oder anderer Bildungszwecke sowie eine Veränderung der Unterrichtsmaterialien sind untersagt.